

«Agrocleantech: eine Schlüsselbranche»



Das Schweizer Start-up EcoRobotix stösst auf internationales Interesse. BASF steckte 2018 Millionen in den mit Solarenergie betriebenen Agrarroboter.

Bild: zVg

Nadja Hauser

swisscleantech setzt sich für eine nachhaltige Wirtschaft ein. Geschäftsführer Christian Zeyer erklärt im Interview, wo der Verband Chancen für mehr Nachhaltigkeit ortet. Und warum es marktwirtschaftliche Instrumente braucht, um den Pestizideinsatz einzudämmen.

Herr Zeyer, Landwirtschaft ist nicht das Kerngeschäft eines Wirtschaftsverbands. Warum bringt sich swisscleantech in die Diskussion um eine nachhaltige Landwirtschaft ein?

Christian Zeyer: swisscleantech ist der einzige Schweizer Verband, der sich für politische Rahmenbedingungen einsetzt, damit die Wirtschaft nachhaltiger wird. Da gehört auch die Landwirtschaft dazu,

denn sie hat einen grossen Einfluss auf Umweltgüter. Das zeigt sich aktuell bei einem zentralen politischen Geschäft: der Revision des CO₂-Gesetzes. Die Landwirtschaft ist ein grosser Emittent von Treibhausgasen. Sie hat aber durch den Einsatz von Agrochemie auch andere gewichtige Auswirkungen auf die Umwelt.

Was macht Ihnen am meisten Sorgen?

Die Landwirtschaft gefährdet unsere Lebensgrundlagen. Die Biodiversität nimmt dramatisch ab. Pestizide, Dünger und andere Substanzen, die eingesetzt werden, gelangen unkontrolliert in die Umwelt. In immer neuen Studien werden für Europa zu hohe Rückstände von Pflanzenschutzmitteln, Düngemitteln und Antibiotika in

Flüssen und Bächen nachgewiesen.

In der Schweiz ist die Situation nicht besser: Gesetzliche Grenzwerte werden verbreitet überschritten. Im Grundwasser, aber auch auf biologischen Anbauflächen und ökologischen Ausgleichsflächen haben Forscher Pestizide nachgewiesen. Das ist kein Zufall, in kaum einem anderen Land werden – gemessen an der Fläche – mehr Pestizide eingesetzt als in der Schweiz.

Braucht es ein radikales Verbot von Pflanzenschutzmitteln?

Es gibt völlig unproblematische Pflanzenschutzmittel wie Steinmehl oder Komposttee, die durchaus wirksam sind. Sie zu verbieten, wäre kontraproduktiv. Zu den Pflanzenschutzmitteln gehören aber auch die Pestizide, die für Mensch und Umwelt toxisch sind. Hier braucht es in den nächsten Jahren eine deutliche Reduktion.

Besonders heikle Stoffe gehören verboten. Genau wie beim Klimaschutz kann eine Kombination von gezielter Information, Technologie und Lenkungsabgaben eine deutliche Reduktion bringen.

Sie erwähnen neue Technologien: Woran denken Sie?

Flugdrohnen erlauben es, Schädlinge rechtzeitig zu identifizieren und so auf den präventiven Einsatz von Chemikalien zu verzichten. Jätroboter entfernen gezielt Unkraut ohne Chemieeinsatz. Agrocleantech ist eine der Schlüsselbranchen auf dem Weg in eine nachhaltige Landwirtschaft.

Welche Rolle spielt hier die Schweiz?

Die Schweiz verfügt über sehr gute Voraussetzungen, um in diesem Zukunftsmarkt vorne dabei zu sein. An der ETH

Zürich und der EPFL wird Spitzenforschung betrieben auf dem Gebiet von Sensoren und Drohnen. Spin-offs tragen diese Fortschritte in den Markt. Ein grosses Potenzial bietet sich auch dank der rasanten Entwicklung bei Robotern.

Lösen Maschinen die Probleme?

Der Einsatz von Robotern erlaubt es, die schonenden Methoden des biologischen Landbaus in die konventionelle Landwirtschaft hineinzutragen. Der Biolandbau ist häufig auch deshalb teurer, weil ein grösserer Teil in Handarbeit ausgeführt wird. Etwa dann, wenn Unkräuter von Hand gejätet werden. Diese Arbeit können Roboter effizient erledigen.

Zudem erlauben es diese Maschinen, Dünger und Pflanzenschutzmittel viel genauer auszubringen. Das swisscleantech-Mitglied EcoRobotix hat zum Beispiel einen solarbetriebenen autonomen Roboter entwickelt. Dieser ermöglicht es, Pestizide hochpräzise einzusetzen und dadurch deren Einsatz um 90 % zu reduzieren.

Wie setzt sich diese neue Technologie durch?

Das geschieht leider nicht automatisch. Roboter sind in der Anschaffung relativ teuer. Der Einsatz von Pestiziden hingegen ist zu günstig. Sie sind zu günstig, denn sie tragen die Kosten an der Umwelt nicht, den sie beim Einsatz verursachen. Die Schäden im Boden, den Gewässern und Verluste der Biodiversität trägt die Allgemeinheit, der Nutzen durch den Einsatz fällt hingegen beim Bauern an. Das ist bei vielen Umweltgütern so: Saubere Luft, sauberes Wasser oder auch ein intaktes Klima kosten nichts und werden deshalb häufig übernutzt.

Was muss sich ändern?

Es braucht andere Rahmenbedingungen.

Schäden müssen einen Preis erhalten. Steigen die Kosten der Umweltnutzung, wird das Umweltgut sparsam eingesetzt.

«Es braucht
andere Rahmenbedingungen.»

Wo sehen Sie in der politischen Diskussion dafür Ansatzpunkte?

Die Trinkwasser-Initiative ist ein Versuch, das Problem anzugehen. Landwirte, die Pestizide weiter einsetzen, sollen nicht länger Subventionen erhalten. Verhaltensänderungen sollen über das Portemonnaie ablaufen, nicht über Verbote. Lenkungsabgaben sind ein alternativer, womöglich besserer Ansatz.

Wie würden Sie Lenkungsabgaben in der Landwirtschaft denn einsetzen?

Ein Preisaufschlag auf Pflanzenschutzmitteln führt dazu, dass der Landwirt die Schäden, die dadurch in der Umwelt entstehen, selbst berappen muss. Das macht andere, schonendere Methoden der Schädlingsbekämpfung attraktiver. Der Einsatz an Pestiziden geht zurück, gleichzeitig lohnt es sich, in neue Technologien zu investieren, die es ihm auch erlauben, den Einsatz der Mittel weiter zu reduzieren. Das Parlament hat die Chance, dieses marktwirtschaftliche Instrument in einen Gegenvorschlag zur Trinkwasser-Initiative aufzunehmen. Ich hoffe, dass es diese Chance nutzt.

Reichen freiwillige Massnahmen der Landwirte nicht aus?

Freiwilligkeit ist gut, denn sie erlaubt es Vorreitern, sich für die Umwelt einzusetzen. Doch das genügt nicht. Die Spielregeln müssen geändert werden.

Biolandbau setzt keine synthetischen Pestizide ein. Ist das die Lösung?

Der Biolandbau umfasst viel mehr als den Verzicht auf Pestizide. Auch IP Suisse verzichtet in immer mehr Kulturen auf sie. Diesen Weg gilt es weiterzugehen. Was Bio- und IP-Betriebe können, sollte in zehn Jahren die gesamte Landwirtschaft der Schweiz umsetzen. Der Wandel muss den gesamten Landwirtschaftssektor betreffen, und dafür braucht es neue Instrumente.

Die Agroindustrie wird sich gegen Veränderungen stemmen und am bestehenden Modell festhalten wollen.

Da bin ich nicht sicher. Die Schäden an der Umwelt, den ihre Produkte anrichten, können die Industrie nicht kaltlassen. Dabei darf man eines nicht vergessen: Für die Agroindustrie kann ein neues, interessantes Businessmodell entstehen. Bisher verkaufen die Unternehmen ihre Produkte. Beratungsdienstleistungen stehen im Hintergrund. Ein radikal neues Businessmodell sieht so aus:

Statt einfach Saatgut, Düngemittel und Pestizide zu verkaufen, verkaufen die Un-



Christian Zeyer, Geschäftsführer & Research bei swisscleantech.

Bild: zVg

ternehmen dem Landwirt eine Garantie auf eine Ernte in definierter Quantität

und Qualität. In diesem Fall hat die Agro-industrie ein Interesse, neue Technologien einzusetzen, um die abgegebene Garantie zu möglichst tiefen Kosten zu erfüllen.

Warum ist das heute nicht der Fall?

Weil dazu die Anreize fehlen. Hat ein Pflanzenschutzmittel die Zulassung erhal-

ten, kann es bis zum definierten Grenzwert angewendet werden. Hier spielen Lenkungsabgaben auf Pflanzenschutzmitteln eine wichtige Rolle. Zusammen mit einer optimierten Landwirtschaftstechnologie und Pflanzenschutzmitteln, die sich in der Umwelt schneller abbauen, ist eine kostengünstige und nachhaltige Landwirtschaft möglich. ■

swisscleantech: 10 Jahre im Einsatz für nachhaltige Wirtschaft

swisscleantech ist der einzige Schweizer Verband, der sich in der politischen Arena konsequent für eine zukunftsfähige Wirtschaft einsetzt. Seit seiner Gründung 2009 setzt sich der Verband für sinnvolle Rahmenbedingungen ein: Damit sich innovative Geschäftsideen lohnen und sich die Transformation zur klimafreundlichen, nachhaltigen Wirtschaft beschleunigt.

Umwelt Perspektiven wird im Laufe des Jahres mehr über die Jahresanlässe und Verbandstätigkeiten berichten. Weitere Informationen finden Sie auch online unter:

www.swisscleantech.ch

Dr. Christian Zeyer, Geschäftsführer swisscleantech

Christian Zeyer engagiert sich seit 2009 für den Wirtschaftsverband swisscleantech, seit 2017 in der Funktion des Geschäftsführers. Er ist promovierter Chemieingenieur ETH, absolvierte Nachdiplomstudien im Bereich nachhaltige technische Entwicklung, nachhaltiges Bauen und Erwachsenenbildung und schloss eine Ausbildung zum Mediator SVM SDM ab. Er wohnt in Ostermundigen und kauft, wenn immer möglich, biologische Nahrungsmittel ein.